

Menschenalter noch sämmtlich vorhanden waren. Zu leichterem Studium mit nachhaufe genommen, sind sie in die Hände von Erben und Fremden gekommen, d. h. verloren.

Unter diesen Kapitelarchiven sind einige, die an Reichtum und Ordnung es mit einem kleinen Staatsarchiv aufnehmen können. Die von Verona, Treviso, Udine, Piacenza, Vercelli, Novara, Lucca, Pisa, Arezzo, Ascoli und Benevent sind Archive ersten Ranges. Aber auch die Archive der Kapitel von Bergamo, Brescia, Mantua, Vicenza, Padua, Mailand, Monza, Parma, Vercelli, Asti, Tortona, Casale, Imola, Rimini, Faenza, Modena, Bologna, Ferrara, Fano, Reggio, Genua im nördlichen Italien, von Penne, Sulmona, Fermo, S. Severino, Assisi, Perugia, Fabriano, Narni, Città di Castello, Spoleto, Gubbio, Viterbo, Florenz und Volterra im mittleren Italien, von Anagni, Veroli, Belletri, von Bari, Giovenazzo, Troia, Monopoli, Brindisi, Trani im südlichen Italien, von Palermo, Patti, Girgenti, Monreale, Catania in Sicilien können sich sehen lassen.

Hier und da treten dazu noch die kleineren Spezialarchive der Benefiziati, dann auch der Fabbriceria del Duomo, wie in Como, Orvieto und anderswo.

Neben diesen Archiven der Kathedralkirchen, der Domkapitel, finden wir noch in einigen Städten mehr oder minder stattliche Archive in Kollegiatkirchen. Wo überhaupt ein Kapitel sich erhalten hat, ist gewöhnlich auch ein Archiv da. So in Florenz bei S. Lorenzo, in Piacenza bei S. Antonino, in Mailand bei S. Ambrogio, in Genua bei S. Maria delle Vigne und bei S. Maria di Castello, in Venedig bei S. Marco, in Rom bei S. Pietro in Vaticano, S. Giovanni in Laterano, S. Paolo Fuori, S. Maria in Via Lata, in Aosta bei S. Orso, in Novara bei S. Gaudenzio, in Reggio bei S. Prospero, in Bari bei S. Nicola. Das eine und andere kann wohl den Vergleich mit dem Archiv des Domkapitels aushalten, wenn es dieses nicht gar an Werth und Alter übertrifft. Ich nenne ferner, ohne die Liste erschöpfen zu wollen, die Collegiata zu Chieri, die zu Empoli, von S. Erasmo bei Veroli, von S. Vittoria zu Varese, die Collegiata in Gmignano, von Castel Acquato bei Piacenza, von Asciano südlich von Siena. Auch in einzelnen Pfarrarchiven haben sich hie und da alte und wichtige Materialien erhalten, wie in S. Francesco in Pavia, S. Agata in Cremona und anderswo. Aber natürlich sind diese Registraturen doch meist nur für die Lokalgeschichte von Bedeutung.

Ueber die Verwaltung und Ordnung dieser geistlichen Archive Italiens ist früher viel geklagt worden und auch jetzt noch hört man mehr Stimmen der Kritik als der Zustimmung. Indessen in solcher Verallgemeinerung wäre ein abschprechendes Urtheil über den Zustand der geistlichen Archive ganz und gar ungerecht und die viel verbreitete und durch einzelne Beispiele scheinbar begründete Vorstellung, als läge es in allen diesen Archiven des Alerus müßig aus, ist ganz und gar irrig. Es gibt sogar eine Menge vorzüglich geordneter Kapitelarchive. In den größeren Kapiteln zumal hat es nie an Geistlichen gefehlt, welche wenigstens verständnißvolles Interesse für die ihnen anvertrauten Schätze befeßten und bekundet haben. Der Kenner der älteren italienischen historischen Literatur ist leicht imstande, Geistliche von ungewöhnlicher historischer Bildung und bedeutendem archivalischen Talent zu nennen, denen manche Kapitelarchive noch heute ihre musterhafte Ordnung verdanken. Die Muratorischen Traditionen leben immer noch, so sehr auch die Pflichten der Seelsorge, des Chordienstes, des Unterrichts die Kanoniker in Anspruch nehmen. Die älteren Italiensfahrer haben wohl noch den wegen seiner Gelehrsamkeit und seiner Humanität gleichmaßen geschätzten Kanonikus Giuliani in Verona in dankbarem Gedächtniß; hier pflegten sie ihre erste Pflanzung zu machen und sich Empfehlungsbriefe von ihm an andere Kapitelarchive, gleichsam einen gelehrten Paß, zu erbitten. Dem Kanonikus Frascione schuldete eine dankbare Erinnerung, wer sich an die Ordnung des wichtigen Kapitelarchivs in Novara erfreut. Männer wie die Kanoniker Varisco in Monza, Tononi in Piacenza, Regé in Tortona und viele Andere sind nicht nur würdige Gelehrte, sondern auch

treffliche Archivare. In anderen Kapiteln fehlt es freilich wieder an jeder gelehrten Tradition. Kleinere Kapitelarchive befinden sich zuweilen in völliger Unordnung und in einem geradezu erbarmungswürdigen Zustand. Ein enges Verließ, ohne Licht und Luft, von Staub, Schmutz und Spinnweben bedeckt, birgt die Urkunden, und die Arbeit an einem hinfälligen Tisch und auf einem zerbrochenen Stuhl ist dann wohl fast unmöglich. Es kommt auch wohl vor, daß der Archivar aus Scham über den Zustand seines Archivs den Zutritt verweigert. Aber zumeist sind es doch andere Gründe, welche den Zutritt zu den geistlichen Archiven oft erschweren. Es ist das Auftreten der Fremden selbst, das die Unfreundlichkeit und das Mißtrauen der Archivare geradezu herausfordert. Da naht sich ein Fremder in dem dem italienischen Auge ungewohnten germanischen Mantel, bedeckt mit einem unchristlichen Calabrese, dem Wahrzeichen der deutschen Gelehrsamkeit, wenige verständliche Worte stammelnd, aus denen der Canonico Archivista schließt, daß der Herr ein Fremder, gewiß auch ein Keger ist. Es ist menschlich, daß sich dann wohl die Schlüssel des Archivs nicht finden wollen, daß erst eine Berufung des Kapitels vorausgehen muß, worüber dann viele Zeit vergehen würde, daß man sich vielleicht nicht erinnern kann, daß überhaupt ein Archiv vorhanden. Ein ungewisser Uebelstand ist auch, daß das Amt des Archivista in der Regel nicht ständig ist, sondern wie die anderen Aemter unter den Kapitularen wechselt, so daß man wohl auch bei sonst zugänglichen Archiven plötzlich auf geschlossene Thüren stößt.

Man wird nun wohl fragen, wie es denn uns gegliückt ist, alle diese Schwierigkeiten ohne Zeitverlust zu überwinden und zu erreichen, daß nicht ein einziges geistliches Archiv Italiens von einiger Bedeutung uns verschlossen geblieben ist. Wir verdanken das ausschließlich den Empfehlungen, die uns sofort das Vertrauen der Kanoniker, die freundlichste Aufnahme und die weitgehendste Freiheit in den Forschungen im Archiv verschafften. Das erscheint nun sehr einfach und mühelos. In Wahrheit aber erfordert eine solche Forschung mehr Kenntniß des Landes und der Personen als man auf den ersten Blick glauben möchte. Die Italiener, die weltlichen wie die geistlichen, haben bei aller angeborenen und anerzogenen Liebenswürdigkeit doch eine sehr starke nationale Empfindung und Empfindlichkeit; und wer möchte es ihnen verübeln, daß dieses Condominium der Fremden in ihren eigenen Archiven ganz und gar nicht nach ihrem Geschmack ist? Und nicht jede Empfehlung ist wirksam. Ein bigliettito di raccomandazione des Direktors des Staatsarchivs an seinen Kollegen vom bischöflichen oder Kapitelarchiv kann zuweilen die absolut entgegengesetzte Wirkung üben. Aber auch zwischen Bischof und Kapitel besteht oft ein Jahrhundert alter prinzipieller Gegensatz: die Empfehlung des Bischofs thut hier Wunder, dort versagt sie völlig. Indem uns wohlwollende Gönner in Rom, denen zu danken ich immer wieder Veranlassung habe, überall die rechten Wege wiesen und für die richtige Empfehlung sorgten, sind wir nicht allein überall zum Ziele gelangt, ja wir haben, um ganz aufrichtig zu sein, schließlich die Arbeit in den Kapitelarchiven aller anderen vorgezogen: da sind noch Menschen, nicht bloß Beamte; da ist eine wirklich erschöpfende Arbeit möglich, ohne die erstickenden Paragraphen des Regolamento; da kann man von des Morgens bis an den Abend arbeiten statt der färglichen fünf vom Staate bewilligten Arbeitsstunden.

Auf der anderen Seite müßte man blind sein, wollte man die Gefahren verkennen, welchen die geistlichen Archive, die bischöflichen wie die der Kapitel, ausgesetzt sind, und nicht die Zufälligkeiten beseitigt wünschen, denen die Benutzung der geistlichen Archive unterliegt. Sie zu beseitigen hat einmal einer unserer namhaftesten Gelehrten, Professor H. Vreßlau in Straßburg, den Vorschlag gemacht, „schleuniger Säkularisation der geistlichen Archive, Einziehung wenigstens ihres älteren Bestandes (etwa bis zum 15. Jahrhundert) und Ueberweisung desselben an die Staatsarchive, nicht etwa an die Kommunen, wie das unglücklicherweise vielfach bei den Klosteraufhebungen ge-